

STAHLINDUSTRIE

Downsizing



April 2003: Nachdem die Arcelor Betriebsstillegungen angekündigt hatte, kam es in Luxemburg zu gewalttätigen Ausschreitungen. Luxemburgs Gewerkschaften distanzieren sich von den Demonstranten: "Stahlarbeiter sind keine Casseurs", hieß es von offizieller Gewerkschaftsseite. (Foto: woxx)

Die Arbed-Nachfolgerin Arcelor baut Luxemburg als hochproduktiven Stahl-Standort aus.

Die Zahlen sprechen für sich: Arcelor, zweitgrößter Stahlkonzern der Welt mit Sitz in Luxemburg, konnte in den ersten vier Monaten des Jahres 2005 rund 1,5 Milliarden Euro Gewinn - vor Zinsen, Steuern und Abschreibungen - einfahren. "Das Resultat des ersten Quartals ist exzellent - das beste in der Geschichte der Gesellschaft", zitierte die Financial Times den Arcelor-Chef Guy Dollé. Netto verdiente die Arcelor etwa viermal soviel wie im gleichen Zeitraum des Vorjahres: 934 Millionen Euro Reingewinn, bei einem Umsatz von 8,1 Milliarden Euro.

Das neue Jahr fängt noch besser an, als das alte aufhörte: Der Stahlboom hatte dem Konzern, der 2002 aus der französischen Usinor, der spanischen Aceralia und der luxemburgischen Arbed entstanden war, im Geschäftsjahr 2004 einen Netto-Gewinn von 2,3 Milliarden Euro beschert. Zum Vergleich: 2003 waren es nur 257 Millionen Euro. Eine gute Nachricht, vor allem für die AnteilseignerInnen. Deren Dividende wurde von 0,40 auf 0,65 Euro pro Aktie angehoben. Der Aktienkurs liegt nach den Erfolgsmeldungen bei etwa 15,6 Euro. Für Analysten des "Handelsblatt" gilt die einmütige Empfehlung: "kaufen".

Guy Dollé, der Konzernchef, hatte es schon anlässlich der Arcelor-Jahrestagung angekündigt: "In fünf Jahren wird es vier oder fünf Riesen von der doppelten aktuellen Größe Arcelors geben". Der Weg dorthin führte über Fusionen, und die Arcelor sei dabei, nach geeigneten Partnern Ausschau zu halten. Als 2002 die Arbed in der Arcelor-Fusion aufging, kam in Belegschaftskreisen die Angst auf, das kleine Luxemburg könne auf der Strecke bleiben.

Erster Streik seit 1982

Noch im letzten Jahr hatten OGBL und LCGB gemeinsam zu einem Warnstreik aufgerufen, der sich direkt gegen die weltweite Konzernstrategie wandte und sich jedweden Stellenabbau entgegen stellte: "Gegen den Abbau von 1.000 Arbeitsplätzen in der Stahlindustrie! Gegen den Abbau

von 200 Arbeitsplätzen in den Drahtziehereien! Gegen die Schließung des Düdelinger LDD!" - so lauteten die Forderungen, für die man im Frühjahr 2004 während 24 Stunden die Arbeit niederlegte.

Über den Erhalt des "Laminoin de Dudelage" (LDD) wird heute nicht mehr gestritten, allenfalls über die sinnvolle Verwendung der hier entstehenden Industriebrachen. "Das LDD erhalten", war der Leitspruch vom damals noch amtierenden OGBL-Präsidenten, John Castegnaro, der so nicht nur die Mitglieder seiner Gewerkschaft zum ersten Streik in der Stahlindustrie seit 1982 aufrief.

Der Streik fand im Vorfeld der Stahltripartite statt, die dann zu einer Einigung im Zusammenhang mit dem Arcelor-Investitionsprogramm "Lux 2006", führte. Zur Verwendung kamen die bewährten Mittel des Luxemburger Modells. Dank Préretraite wird niemand entlassen werden müssen. Im Gegenteil: weil das Vorruhestandsmodell im ersten Jahr zu gut funktionierte und mehr Leute ausgegliedert werden konnten als anfangs gedacht, stellt Arcelor sogar wieder Leute ein. Positiver Effekt: Diese Verjüngung der Belegschaft bleibt nicht ohne Folgen für die Produktivität der Betriebe.

Im Gegenzug gab es Investitions Garantien in Höhe von 380 Millionen Euro für die verbleibenden Werke. Der Perspektive, mit einem der produktivsten Stahlstandorte der Welt gut für die weitere Zukunft gewappnet zu sein, können sich die Gewerkschafter kaum verschließen. Immerhin: die ursprünglich etwa 1000 Stellen, die die Arcelor abbauen wollte, konnten auf 870 Einheiten herunter verhandelt werden. Fast vergessen sind die teilweise gewalttätigen Demonstrationen aus dem Jahre 2003, als der neue Konzern Betriebs-schließungen in Belgien und Deutschland angekündigt hatte. Die Zukunftsangst ist einer nüchternen Zweckdiskussion gewichen: So viel wie möglich Arbeitsplätze und damit Existenzen erhalten.

Patrick Dury, LCGB-Gewerkschaftssekretär, zuständig für den Bereich Stahlindustrie, gibt sich gegenüber der woxx verhalten optimistisch: "Es ist nicht alles so schlimm wie es aussieht". Er setzt auf das Luxemburger Tripartite-Modell, das inzwischen auch Nachahmer auf europäischer Ebene findet.

Mehr Stahl mit weniger Leuten

Das gute wirtschaftliche Ergebnis des Mutterhauses Arcelor stimmt ihn allerdings nicht allzu euphorisch. Das Resultat ist für Luxemburg alles andere als repräsentativ. Wie immer führen die Neuinvestitionen zunächst zu einem Rückgang der Produktion, weil Anlagen still gelegt oder modernisiert werden. Aber immerhin: Trotz eines Rückgangs des Produktionsvolumens haben die Luxemburger Arcelor-Betriebe ProfilArbed und Ares einen ähnlich hohen Gewinn wie im Vorjahr erwirtschaftet. Keine einfache Situation für einen Gewerkschafter, wenn es heißt, dass in Zukunft hierzulande insgesamt zwar wieder mehr Stahl, aber mit einer sehr viel kleineren Belegschaft hergestellt wird.

Dass aus der krisengeschüttelten Branche wieder ein wirtschaftlicher Motor geworden ist, davon profitieren zunächst vor allem die "Aktionäre und wohl auch die Managerelite", kommentierte "OGBL-aktuell". Jedenfalls war es in diesem Frühjahr nicht gelungen, anlässlich der Kollektivvertragsverhandlungen der Arcelor-Angestellten, die guten wirtschaftlichen Resultate der Arcelor in entsprechende Lohnerhöhungen umzumünzen. Zwar stimmten zwei Drittel der OGBL und LCGB-Delegierten am Ende doch für eine lineare Erhöhung der Gehälter um 0,5 Prozent, doch es sei eine "Annahme ohne Begeisterung" gewesen, verlautet es aus Gewerkschaftskreisen.

Die von Guy Dollé angesprochenen Fusionsbestrebungen, scheinen indes bei Luxemburgs Gewerkschaftern weniger Angst auszulösen, als noch 2002 die Gründung der Arcelor. "Wir haben europaweit Strukturen, die zwar verbesserungswürdig sind, die es uns aber erlauben, auch mit Riesen wie der Arcelor fertig zu werden." Guy Dury verweist auf die Präsenz von ArbeitnehmervertreterInnen aus Luxemburg, Spanien und Frankreich im Verwaltungsrat der Arcelor. Eine Präsenz, die auch noch auf Länder wie Deutschland und Belgien ausgeweitet werden soll.

An Spekulationen, wonach die Arcelor womöglich einer feindlichen Übernahme zum Opfer fallen könnte, will sich der Gewerkschafter nicht beteiligen. "Internationale Konzerne wie die Arcelor funktionieren nach dem Prinzip des 'pilotage par objectifs financiers', jeder Einheit werden bestimmte Vorgaben gemacht, die sie erfüllen muss." Nach jahrzehntelangem Gesund-schrumpfen, scheint der Standort Luxemburg zumindest diese Voraussetzung zu erfüllen.

Richard Graf

Lëtzebuergesch schwätzen: l'Asti réagit

Le woxx avait publié, la semaine dernière, un commentaire sur la campagne "Ech schwätzen och Lëtzebuergesch" de l'Association de soutien aux travailleurs immigrés (Asti). Contrairement aux autres médias, nous y avons soulevé de façon critique la question du sens de cette campagne. L'Asti nous prie de publier la réaction suivante: "Renée Wagener soulève un certain nombre de questions de fonds auxquelles l'action de l'Asti ne prétend pas donner de réponses exhaustives. Pour l'instant nous aimerions simplement souligner que l'auteure n'est pas bien informée quand elle prétend qu'il s'agit d'un toutes-boîtes. Grâce à un subside du gouvernement le package livre et CD ne coûte que neuf euros. L'Asti."

Jeunesse encadrée

"La non-lecture de ce guide nuit gravement à ton esprit citoyen et à la société civile." Le fameux avertissement anti-tabac a été détourné pour l'occasion par la CGJL - Conférence générale de la jeunesse luxembourgeoise - et se retrouve sur le dos du "Guide du jeune citoyen" que l'organisation vient de publier. La brochure intitulée "jo!nk zielt" s'adresse aux jeunes de 15 à 25 ans et a pour ambition de les éduquer à la citoyenneté. Pour ce faire, le guide a été subdivisé en cinq parties informant sur le bénévolat des jeunes, la participation citoyenne, les élections communales, la convention jeunesse du 13 mai et le référendum du 10 juillet. Bien que le guide accorde une page aux opposant-e-s du traité constitutionnel, onze pages sont octroyées à la Commission européenne qui y informe les jeunes lectrices et lecteurs. Sujet sensible, l'objectivité du débat autour du traité constitutionnel a également été mise en cause par l'Unel dans un communiqué de presse. L'organisation estudiantine opposée au traité constitutionnel reproche en effet aux organisateurs de la convention jeunesse du 13 mai - notamment la CGJL - qui s'est déroulée à la Chambre d'avoir assuré un encadrement trop tendancieux. Plus loin, l'Unel accuse Lydie Polfer d'avoir associé le discours de son porte-parole à Le Pen. "Bien au contraire!", répond l'ancienne ministre des affaires étrangères, "je me suis permise de signaler qu'au contraire un front commun du "non" s'est formé, front à la composition politique hétéroclite où l'on retrouve des noms tels que Le Pen et De Villiers." Ce qui est évidemment tout autre chose ...

Schöne neue Cyber-woxx



In der woxx geht seit einiger Zeit das Digital-Fieber um. Immer mehr RedakteurInnen kehren Zeitungsschnipseln, Faxdokumenten und Fotomappen den Rücken. Dokumente werden nur noch am Bildschirm gelesen, archiviert und - manchmal - wiedergefunden. Ziel ist das papierlose Büro. "Hast du das auch digital? Dann will ichs lieber gemailt", heißt es häufig. Doch die Tücken des digitalen Zeitalters lauern überall. In der vorigen woxx-Nummer waren mehrere Fotos unscharf abgebildet. Die betroffenen Seiten waren mit einer Einstellung verarbeitet worden, die eigentlich für die Internet-Ausgabe der woxx vorgesehen ist (Für ExpertInnen: PDF mit 72 statt 300 dpi). Die Fotoqualität, für den Bildschirm ausreichend, sah im Druck scheiße aus. Selbst eingefleischten Digitalos wurde klar: Nicht alles ist besser in der schönen neuen Cyberwelt.